

Citation style

Battenberg, J. Friedrich: review of: Dieter Speck / Birgit Studt / Thomas Zotz (eds.): Dieter Mertens, Humanismus und Landesgeschichte. Ausgewählte Aufsätze. Teil I, Stuttgart : Kohlhammer , 2018, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, 77 (2019), p. 431-432,  
<https://www.recensio-regio.net/r/856bc088fd451a892fe26b0fa9cc8b>

First published: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, 77 (2019)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

gie und über ein solches völkisches Gedankengut Schritt für Schritt vom Kritiker von Weimar zum bekennenden Nationalsozialisten geworden.

Pieper steht für die Wendung einer engagiert sozialpolitische Arbeitnehmerinteressen vertretenden Linie des Volksvereins hin zu einer „sozialethischen Neuordnung“ in Richtung einer nebulösen, religiös überhöhten völkischen Volksgemeinschaftsideologie. Der Autor verwendet, um eine solche Wandlung nachzuzeichnen, ausschließlich die von ihm dokumentierten Texte. Um gegenüber seinem Protagonisten Gerechtigkeit walten zu lassen, verweist er auf das in den 20er Jahren durchaus greifbare Misstrauen Piepers gegenüber dem Nationalsozialismus, welches in seinen „Führerbriefen“ zum Ausdruck kommt, so in „Der Nationalsozialismus“.

Doch es gibt auch andere Töne; so in „Der deutsche Volksstaat und die Formdemokratie“ (1923), S. 74ff. Hier macht die Verwendung eines Begriff wie „individualistische Formdemokratie“ für die Republik, die er in einen Gegensatz zu einem „organischen Volksstaat“ setzt, stutzig. Auch eine frühe Definition des Begriffs „Volksgemeinschaft“ als eine „vom Schöpfer gewollte Lebensgemeinschaft und Schicksalsverbundenheit“ (So Pieper in seiner hier nicht abgedruckten Schrift „Gemeinschaftsgeist“, Freiburg 1921) verströmt jenen unheilvollen völkischen Dunst, der die Nähe zum Nationalsozialismus schafft. Nicht unbedingt ein Freund Piepers, Adam Stegerwald, wird dies als „die Vermurkungs-politik des Volksgemeinschaftsgedankens“ bezeichnen.

Was fehlt uns an dieser Aufarbeitung einer bis heute trotz aller Forschungsbemühungen nicht bis ins letzte aufgeklärten Epoche deutscher Zeitgeschichte? Es fehlt die Bereitschaft ein solches Leben und Denken in den zeitgeschichtlichen Gesamtprozess zu stellen. Zum Beispiel in den Prozess des sich auflösenden klassenstrukturierten Nationalstaates und die Versuche, ihn durch eine ethnisch fundierte Staatsidee zu stabilisieren und dessen Gesellschaft durch eine ethisch fundierte Gesellschaftsutopie neu zu strukturieren. Dazu hätten die vom Autor dokumentierten Quellen allen Anlass geboten. Eine Auseinandersetzung mit der Forschung zur „Volksgemeinschaft“ hätte zwar noch keine Lösung, aber zumindest einen analytischen Ansatz erbracht.

Dieter Gessner

*Dieter Mertens, Humanismus und Landesgeschichte. Ausgewählte Aufsätze, Teile I und II., herausgegeben von Dieter Speck, Birgit Studt und Thomas Zotz. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 2018, XIV, VII, 1042 S., geb. € 88,-.*

Der 2014 verstorbene Landeshistoriker und Humanismus-Forscher Dieter Mertens, der ab 1984 Lehrstühle an den Universitäten in Tübingen und ab 1991 in Freiburg im Breisgau inne hatte, ist vor allem durch seine Forschungen zum Südwesten des Heiligen Römischen Reiches, zum Oberrhein und zu Württemberg in vormoderner Zeit bekannt geworden. Von seinen zahlreichen Aufsätzen – es ist von 150 an der Zahl die Rede – sollten in vorliegendem Sammelband nur einige wenige herausgefiltert werden, die wichtige Aspekte der Humanismus-Forschung sowie der südwestdeutschen Landeskunde aufwiesen. Die 32 Beiträge, die ausgewählt wurden, können die Bereiche „Humanismus und Universität“, „Habsburg und der Oberrhein, das Reich und Europa“ (beide Abschnitte im ersten Band dieser Zusammenstellung) sowie die Bereiche „Württemberg und Schwaben“, „Geschichtsschreibung und Landesdiskurs“ und „Kirchen- und Klosterreform“ abdecken. Es sind dies teil-

weise Beiträge, die längst bekannt und oft zitiert wurden, außer einem älteren Beitrag von 1976 Aufsätze aus den Jahren 1988 bis 2014, dazu ein ungedruckter Beitrag, nämlich seine Freiburger Abschiedsvorlesung über „Humanismus und Türken“ aus dem Jahre 2004.

Trotz des eng gefassten Buchtitels ist das Spektrum der angesprochenen Themen weit. In mehreren Beiträgen steht Kaiser Maximilian I. im Mittelpunkt, neben ihm einige ober-rheinische Humanisten, allen voran Jakob Wimpfeling, Konrad Celtis und Sebastian Brant. Auch in den Beiträgen zu Hof- und Reichstagen, zur Geschichtsschreibung, zur Geschichte der Klöster und zur Bedeutung des Klerus tauchen immer wieder Querverbindungen zu Problemen des Humanismus auf. Doch auch, wenn man den Eindruck hat, dass sich dieser wie ein roter Faden durch viele der hier abgedruckten Beiträge zieht, sind die Schwerpunkte doch sehr unterschiedlich. Kommunikation und Diskurs, wie sie im Humanismus gepflegt wurden, sind zugleich wichtige Themen, die auch den Umgang mit den von Mertens benutzten Quellen bestimmen.

Anhangsweise wurde die Erstveröffentlichung der Beiträge aufgelistet, dazu eine Zusammenstellung der späteren Veröffentlichungen von Dieter Mertens aus den Jahren 2014 bis 2017, die noch nicht in der im Jahre 2014 publizierten Festschrift zu seinem siebzigsten Geburtstag enthalten waren. Von großem Wert ist das Personen- und Ortsregister am Ende des Bandes, das einen schnellen Zugang zu den in diesem Sammelband abgedruckten Einzelaufsätzen bietet.

J. Friedrich Battenberg

*Lothar Graf zu Dohna/Richard Wetzel, Staupitz, theologischer Lehrer Luthers. Neue Quellen – bleibende Erkenntnisse (=Reihe „Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, Bd. 105). Verlag Mohr Siebeck Tübingen 2018, XII, 392 S., 1 Abb., geb. € 104,-.*

Auch für die im Jubiläumsjahr des Thesenanschlags Martin Luthers von 1517 publizierten Schriften war der eigentliche Mentor des Reformators, Johann von Staupitz, Generalvikar der Observanten-Kongregation der Augustinereremiten, eher eine Randfigur, der man kaum Beachtung schenkte. Doch inzwischen liegen einige Beiträge des früheren Darmstädter Historikers Lothar Graf zu Dohna, und des Mitarbeiters an der Staupitz-Gesamtausgabe, Richard Wetzel, vor, die längst hätte nahelegen müssen, Staupitz den gebührenden Platz in der Geschichte der Reformation zuzuweisen.

Dies wird schlagend deutlich anhand der Rolle, die Staupitz in seiner Eigenschaft als Abt des Klosters St. Peter in Salzburg im Rahmen des Häresieverfahrens gegen Stephan Agricola spielte, wie die beiden Autoren einleitend hervorheben. Es ging dabei um den wegen Verbreitung häretischer Lehren vom Erzbischof Mathäus Lang von Salzburg 1522 gefangen genommenen Stephan Agricola d. Ä. Es kam zu einem Vorverfahren, in dem vor allem darüber verhandelt wurde, ob das Verfahren auf gütlichem oder strengem Wege (*benigna vel rigorosa via*) beigelegt werden sollte. Nicht zuletzt dem Einfluss von Staupitz war es zu verdanken, dass der geplante rigorose Inquisitionsprozess nicht zustande kam, Agricola vielmehr schließlich 1524 gegen Urfehdeleistung freigelassen wurde. Der Erzbischof, immerhin einflussreicher Diplomat am kaiserlichen Hof, ließ sich darauf ein, obwohl er sich sicherlich dessen bewusst war, wieviel Sprengstoff die Lehren Agricolas haben mussten. Eine Rolle spielte gewiss auch das im Salzburger Hof vorherrschende re-